

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 85 (1959)  
**Heft:** 12  
  
**Rubrik:** Bärner Platte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





### Ein Berner III

Ein Berner namens Bürki Fritz begab sich auf den Münsterspitz, wo er den Blick aufs weite Land so wundervoll und prächtig fand, daß er in höchstem Ueberschwang ganz plötzlich auf die Brüstung sprang und einen Jauchzer von sich gab.

Da bröckelte der Sandstein ab, und Bürki stürzte vertikal kopfüber vor das Hauptportal.

Nach seiner Ankunft auf dem Pflaster erhob sich ohne große Hast er und griff sich hinters rechte Ohr und brachte langsam dann hervor: «Jitz hätt i bald no Schade gnoh, wenn i nid gringsvora wär cho!»

(Der kluge Leser merkt sogleich: Die Berner-Birnen sind nicht weich.)

### Wo der Sulgenbach plätschert ...

Ein junger Berner, der des behäbig dahinfließenden Alltags seiner Vaterstadt überdrüssig geworden war, beschloß, sein Glück in der Fremdenlegion zu suchen. Er schaute im Telephonverzeichnis die Adresse des französischen Militär-Attachés nach und notierte sich: «Sulgeneckstraße 37».

Mit dem Neunertram fuhr er, auf Anraten des Kondukteurs, bis zur

Haltestelle Monbijou und fragte dort eine Frau nach der *Sulgeneckstraße*. Sie wies ihn gen Süden, und nach viertelstündigem Suchen hatte er den Weg beinahe gefunden. Leider hieß er *Sulgenauweg*. Ein Eingeborener wies ihn aber hilfreich auf eine neue Spur. Leider führte diese zum *Sulgenheimweg*. Dort klagte er sein Leid einem ortskundigen Ausläufer, und dieser wies ihn gen Westen. Was er dort fand, war zwar schon eine diplomatische Vertretung – aber die ungarische. Und die Straße, an der sie lag, hieß leider *Sulgenbachstraße*. Ein freundlicher Polizist, der jene Gesandtschaft gegen Freiheitskämpfer und Krawalleristen bewachte, wies ihn gen Osten, wo er schon von weitem eine Straßentafel erblickte, die mit «*Sulgen-*» begann. Leider endete sie mit «*-rain*». Zum Glück begegnete er dort einem Briefträger, der schon seit achtzehn Jahren dieses Quartier bediente und ihm die tröstliche Mitteilung machen konnte, daß er seinem Ziel ganz nahe sei. Und wirklich: nach 2stündigem Marsch via *Sulgenauweg*, *Sulgenheimweg*, *Sulgenbachstraße* und *Sulgenrain* gelangte er endlich zur *Sulgeneckstraße* und damit zum Büro des französischen Militär-Attachés. Dieses war leider vor zehn Minuten geschlossen worden.

Auf diese einfache, aber geniale Weise haben unsere Stadtväter, die für die Benennung der Straßen zu-

ständig sind, schon manchen jungen Schweizer vor der Fremdenlegion bewahrt.

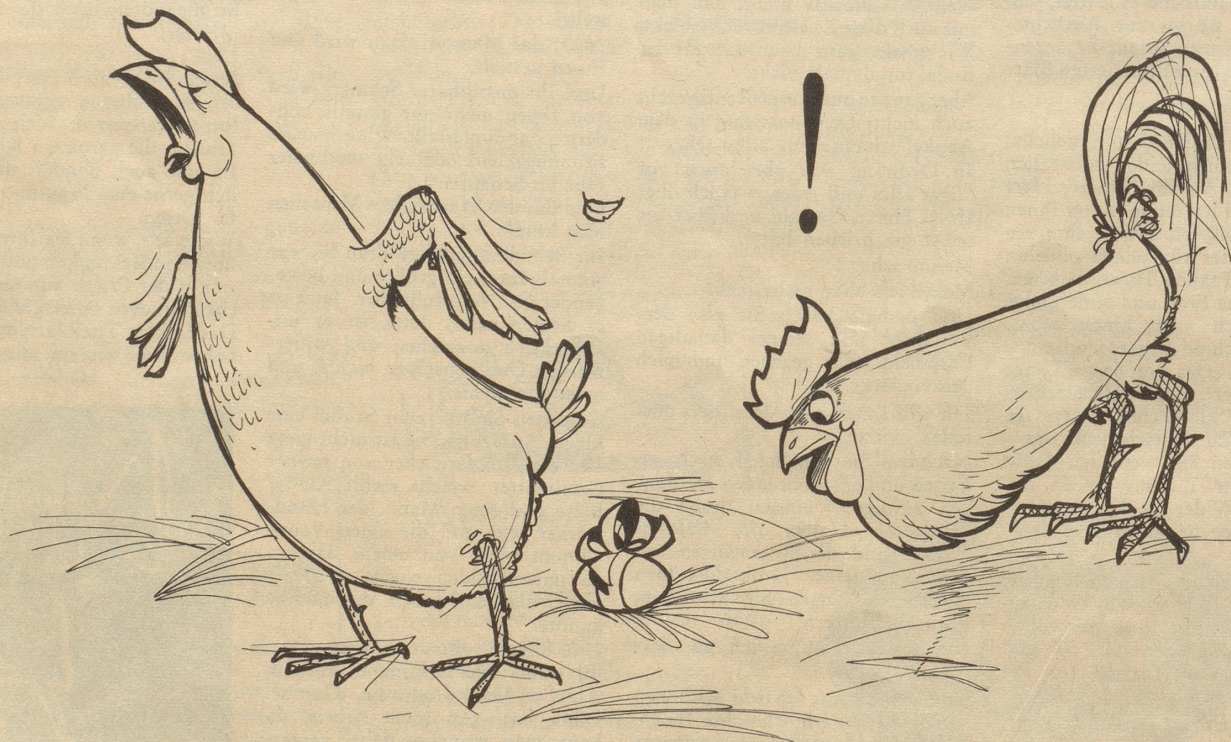
PS. Der junge Mann fand dann übrigens bald eine gute Stelle beim Elektrizitätswerk (*Sulgenba-*, nein, pardon, *Sulgeneckstraße 18*.)

### Welcome to Berne!

Eine britische Touristin mittleren Alters stand auf der Fußgängerinsel beim Bahnhof und blickte stirnrunzelnd bald auf den Boden vor ihr, bald in ihr deutsch-englisches Wörterbuch. Ratlos wanderte ihr Blick zwischen «Luder» und «Luft» hin und her. Schließlich klappte sie achselzuckend das Büchlein zu, tat gewohnheitsmäßig einen Blick nach rechts und trat entschlossen auf die Fahrbahn – aber nur, um sofort wieder unter dem Kreischen von Profilgummi auf Asphalt auf die Insel zurückzuspringen.

«Chasch nid läse, du Babe?!» rief mit urchiger Freundlichkeit der Chauffeur, der seinen Lastwagen, von links kommend, mit Mühe und Not noch rechtzeitig zum Stillstand gebracht hatte. Er deutete dabei auf eine Inschrift am Boden: «Lueg links!»

Es ist ja wirklich kaum zu glauben, wie ungebildet diese Fremden manchmal sind! Wir Berner jedenfalls wissen auch ohne Wörterbuch, was jene originelle Inschrift bedeutet ... Ueli der Schreiber



Das Wunder

Joss